

Notizen Jürgen Ferdinand Schlamps  
aus der Zeit der Vorbereitung auf die Ausstellung  
"Kunst als Blickfeld", Galerie Pasquay, Deggendorf, 2016

## **Der Weg vom Landschaftsbild hin zu ungegenständlichen Formen und Strukturen**

(Gespräch mit Kunststudenten, Khartoum, Dezember 2015)

Ich darf etwas zu meinen Bildern und Plastiken sagen, die hier in der Ausstellung des Goethe-Instituts Khartoum zu sehen sind.

Verstehen Sie das Folgende aber keinesfalls so, als ob ich Ihnen einen Weg zum sogenannten richtigen Verständnis zeigen wollte. Das wäre wirklich nicht meine Absicht. Das wäre ein klarer Widerspruch zu dem, was wir über die Wahrnehmung allgemein wissen. Wenn z.B. eine kleine Gruppe von Menschen eine gemeinsame Reise unternimmt, wird sich jeder zum Teil an Ähnliches, aber eben auch zum Teil an Unterschiedliches erinnern. Es entwickeln sich mehrere Wirklichkeiten und Charaktere, die unser Leben so spannend machen.

Nach meinen ungegenständlichen Arbeiten in den sechziger und siebziger Jahren begann ich in den 80er Jahren mit einer neuen experimentellen Test-Phase. Ich wohnte damals mit meiner Familie in Griechenland. Die andere Landschaft, das andere Licht und die ständige Erinnerung und geistige Präsenz kunstgeschichtlich bekannter Abbildungssujets drängte mich zu Fragen nach der Erklärung ihrer besonderen Wirkung.

Warum z.B. fand ich einen Landschaftsausschnitt mit vielen Differenzierungen im Vordergrund, einer großen, gleichartigen Fläche des Meers in der Mitte und darüber einem weit entfernten Himmel spannend, fesselnd, darstellungswürdig? Oder links einen hohen, senkrechten Ausschnitt einer Hauswand, davon unten rechts wegführend in der Mitte eine niedrige Steinmauer, darüber eine große Meeresfläche, in deren Mitte waagrecht eine schmale, langgezogene Halbinsel mit kleinen Abweichungen natürlicher Hügelkonturen. Meine Antwort im ersten Fall war: die leere Mitte und das beklemmende Gefühl bei der Vorstellung, sich darüber in der Höhe schwebend zu empfinden und, der Kontrast zwischen der Unmenge an kleineren Gegenständen und Details im Vordergrund und den fast leeren Flächen in der Mitte und hinten. Im zweiten Fall: wieder das Gefühl einer unsicheren Distanz zwischen dem Hausanschnitt vorne und dem weit entfernten Teil eines Meeres und aber auch die scharfen Kanten des rechten Winkels im Gegensatz zu der naturgemäß unregelmäßig verlaufenden Kontur des Inselkammes.

In der Folge reduzierte ich meine Bildsujets immer bewusster nach Gesichtspunkten der Untersuchung. Bewußt schaltete ich "bedeutsame" Inhalte wie z.B kunstgeschichtliche Assoziationen oder auffällige Gegensätze oder harmonische Verläufe aus. Ich konzentrierte mich z.B. auf kleine Ausschnitte des Meeres am flachen Strand oder auf Ausschnitte eines dicht bewachsenen Blumenbeetes, also auf Trivialsujets. Aus einer Reihe von Serien solcher Arbeiten wählte ich drei Zeichnungen aus und versuchte in endlosen Variationen Klarheit zu verschaffen, warum ich einzelne Teile als in Beziehung zueinander stehend empfand, andere

unangenehm ungenau, einige Stelle wieder höchst interessant, obwohl sie als Form von Teilen einer Blüte, von Teilen eines Blattes und Teilen eines Hintergrund gebildet wurden. Ich sammelte auf diese Weise aus den drei Zeichnungen etwa 50 kleinste Ausschnitt-Elemente, die ich von ihrer Umgebung isolierte, und – entsprechend meines Interesses an ihnen – auch geringfügig verändernd präzisierte.

Etwa zwei Jahre entwickelte ich mit diesen kleinen Ausschnitt-Elemente Zusammenstellungen, in denen jeweils etwa 20 von ihnen wie auf einer chemischen Zeichen-Darstellung angeordnet wurden. Alle diese Zeichen wurden mir im Laufe der Zeit vertraut und entsprechend mit bestimmten Bedeutungen verbunden (also „semantisch belegt“).

Mir wurde immer klarer, daß zwischen dem Auswählen dieser Zeichen und ihrer Charakterisierung einerseits und den grundsätzlichen Strukturen und Strategien der subjektiven Wahrnehmung andererseits keine wesentlichen Unterschiede bestehen.

a) Nichts existiert für sich alleine

b) Alles ist verwandt mit Anderem

c) Alles entwickelt sich von schwach zu stark und umgekehrt

d) Andeutungen, Meinungen, Kenntnisse, Empfindungen, Anmutungen, Gefühle, Urteile, Systeme, Strategien u.a.m. sind menschliche Ordnungshilfen.

Aus den oben erwähnten 50 Ausschnitt-Elemente wurde mir bald eines zum liebsten: Eine Art eines waagrechten Rechtecks, dessen untere Linie nicht gerade, sondern mit einem leichten Bauch nach unten geschwungen verlief. Diese Form als solche und ihr serieller Gebrauch in Variationen scheint mir viele der in a) bis d) aufgeführten Kategorien auszudrücken.

In dieser Ausstellung “Analogien“ nun sind die neuesten Ergebnisse dieses Prozesses der Reduzierung zu sehen.

Januar 2016 (nach der Lektüre John R. Searle: “Geist, Sprache und Gesellschaft“)

Unser Bild von der Wirklichkeit setzt sich aus den Erfahrungen von Wirklichkeit zusammen, die wir vor allem auf der Basis gerichteter Aufmerksamkeit sammeln, z.B. zur Absicherung der Existenz. Vor allem deshalb sind bildnerische Arbeiten mit dem Schwerpunkt visueller Ähnlichkeit wenig ergiebig. Sie beschränken sich auf die Ebene des Sichtbaren. Die Ergebnisse anderer Wahrnehmungskanäle werden lediglich assoziativ berücksichtigt. Der Komplexität unserer Wirklichkeitserfahrung entspricht eher eine Thematisierung mit Hilfe allgemeinerer bildnerischer Mittel und Prinzipien ohne die Einhaltung starrer kategorialer Grenzen.

Damit werden sowohl Aussagen ermöglicht über einzelne Phänomene wie auch über die Beziehungen verschiedener Phänomene zueinander, z.B. sowohl über die Ruhe des Meeres wie über Tag und Nacht oder das Helle und das Gefährliche.

Erst eine Rezeption solcher Sprachformen erfordert neben logischen auch emotionale Aktivitäten, also eine ganzheitliche Wahrnehmung in Analogie zur Komplexität der Erfahrung unserer Wirklichkeit.

Juli 2016

Ausgangspunkt meiner Arbeit ist die Faszination bei der Feststellung, mit welcher unterschiedlichen Strategien und Systemen wir versuchen, die Wirklichkeit zu verstehen. Und welche unterschiedlichen Deutungen dabei je nach Anwendung spezifischer Werkzeuge von der Naturreligion bis zur Evolutionslehre oder Analytischen Philosophie entstehen.

Eine der wichtigsten Analogien zum Bereich des Bildnerischen war für mich schon immer die Gegensätzlichkeit zwischen den Dimensionen Fläche und Raum, z.B. zwischen zweidimensionalen, rechtwinkligen Flächen einerseits und Raum suggerierenden Mitteln wie einer gekrümmten Fläche andererseits, das Erste als Ausdruck des Objektiven, der Vernunft, des Logos, das Zweite als Ausdruck des Subjektiven, der Ahnung, der Emotion.

So hat sich das Prinzip der Gegenüberstellung immer konzentrierter reduziert auf Gegensätze, z.B.

zwischen präzisen, harten Flächen und unklaren, schwachen Andeutungen,

zwischen knalligen, starken Farben und verblassenden, sich fast impressionistische auflösenden Tönen,

zwischen "angenehmen" Rundungen und "aggressiven" Spitzen,

zwischen den auffälligen Positiv-Flächen und den erst langsam als Elemente wirksamen Zwischenräumen, also den Negativ-Flächen,

zwischen scheinbar konvex oder konkav gewölbten Teilen und den dieser dreidimensionalen Deutung widersprechenden rechten Winkeln,

zwischen dem Prinzip der Symmetrie und gelegentlichen Abweichungen,

also insgesamt z.B. zwischen der Relativität persönlicher Empfindungen und Konstrukte einerseits und dem Anspruch von Objektivität naturwissenschaftlicher Begriffe und Ordnungen.